

für mich sorgte, verschafften mir mehr, als ich bei einer freilich sehr einfachen Lebensweise zu meinem eigenen Unterkommen gebrauchte. Meine Privatstunden wurden allmählich sehr gesucht, so daß sich selbst aus Schwan und Doberan Schüler einfanden, und, da ich genau genommen der einzige Student der Mathematik in Rostock war, so konnten meine Fortschritte in der Mathematik nur unbedeutend sein. Ich mußte andere Vorlesungen hören, um nur die zum Konvikt erforderliche Stundenzahl zu haben. Ostern 1852 endlich, nachdem ich im Winter vorher noch wöchentlich 30—40 Stunden gegeben hatte, waren meine materiellen Verhältnisse so weit geordnet, daß ich mit etwa 60 Thlr. nach Königsberg gehen konnte, wo besonders Richelot und Hefse Mathematik und Neumann Physik lehrten. Auch hier setzten materielle Umstände mir erhebliche Schwierigkeiten in den Weg. Wenn ich auch, obwohl ich in Rostock des Mittags zweimal in der Woche fastete und einmal sogar 2 Monate lang gar nichts Warmes genoß, jetzt als Amanuensis des Professor Neumann täglich Mittagessen erhielt, so wurde ich doch schon am Ende des ersten Semesters krank und sah mich, kaum wieder hergestellt, genöthigt, das erste Wintervierteljahr in einer ganz ungeheizten Stube zuzubringen. Privatunterricht jedoch, den ich mit der Zeit erhielt, ein zweijähriges Stipendium von 50 Thlr. vom Großherzog und Preise aus dem mathematisch-physikalischen Seminar verschafften mir bald ein besseres Auskommen, obwohl der Privatunterricht nur zum Nachteil meines Studiums war. Unter umfangreichen Ausarbeitungen, die ich für den Professor Richelot übernommen hatte, bekam ich Weihnachten 1854 Gelenkrheumatismus. — Beim Beginn meiner Krankheit gab ich noch Stunden und konnte, obwohl ich sehr starkes Fieber hatte, größtenteils des Tages auf sein; später aber wurde mein Zustand immer schlimmer, auch die Lähmung stärker, so daß ich die Hände nur noch mit Gewalt zum Munde kriegen konnte. Mein Arzt, der sonst für ganz geschickt galt, zeigte nach vielen angewandten Mitteln wenig Vertrauen zu meiner Wiederherstellung und ich selbst hatte nur zur Wasserkur Vertrauen. Ich reiste am 1. April 1855 lahm, wie ich war, von Königsberg mit der Eisenbahn ab, um mich nach der Wasserheilanstalt Stuer zu begeben. Ich liefs mich von einem Wagen zum andern transportieren und nachdem ich 2 Tage und 1 Nacht unterwegs zugebracht hatte, ohne ein einziges Mal mich hinlegen zu können, kam ich nach Zurücklegung von mehr als 110 Meilen theils mit der Eisenbahn, theils mit der Post, ja selbst zu Wasser in Stuer an. Genick, Rückgrat und andere Teile hatten so sehr gelitten, daß ich die Anstrengungen in 4 Wochen noch nicht verschmerzt hatte. Mein Bruder verwaltete damals interimistisch die Wasserheilanstalt in Stuer. Anstatt, wie ich geglaubt hatte, in wenigen Wochen wieder hergestellt zu werden, verschlimmerte sich in Stuer anfangs mein Zustand noch. Die Kosten wurden in Stuer alsbald zu groß und ich wurde Michaelis 1855 zu meiner Mutter nach Muchow gebracht. Einen besondern Arzt habe ich nicht weiter gehabt, nur hat mein Bruder zuweilen mit Ärzten in Berlin über meinen Zustand gesprochen. — Unter manchen Versehen, die vorkamen, war ich bald besser, bald schlechter; nur die endlose Last, die ich für meine Familie war, obwohl sie Alles mit Freuden für mich aufopferte, blieb dieselbe. Einst als ich noch gesund war, machte ich an einem Tage 11—12 Meilen, jetzt bin ich schon ermattet, wenn ich mich an Krücken so oft im Zimmer auf und abgeschleppt habe; einst errang ich Siege auf den Turnplätzen und einen Centner konnte ich mir mit einer Hand auf die Schulter schwingen, jetzt aber muß ich mich aus dem Bette heben lassen, und meine einerschleichende Jammergestalt läßt kaum noch erkennen, wer ich einst war. Daß freilich auch auf meinen geistigen Zustand mein körperliches Elend nicht vorteilhaft wirkte, ist wohl natürlich. — Zur Medizin habe ich nicht das geringste Vertrauen, nur Gymnastik und ein geeignetes Bad halte ich für die einzigen Mittel, die meinen Zu-